

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 1 (1926)

Heft: 12

Artikel: Übungsalarm

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-707892>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

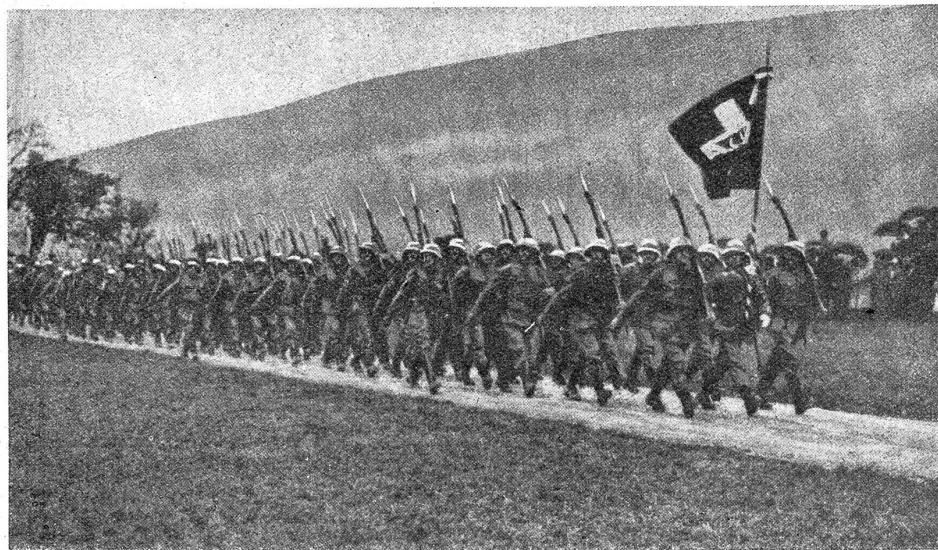
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dings die Meldung, dass die Bundesversammlung unseren bisherigen Armeekorpskommandant Oberst Wille zum General der schweizerischen Armee ernannt habe und als Generalstabschef sei ihm der bisherige Oberstkorpskommandant von Sprecher zur Seite gestellt. Diese Meldung befriedigte uns sehr und hatten wir volles Vertrauen in die beiden Männer.

Personal grösstes Lob und Anerkennung. Etwas vor 1 Uhr morgens fuhr unser Militärzug, aus zirka 35 Wagen bestehend, aus dem Bahnhof Zürich in die dunkle Nacht hinaus. Etwas ermüdet, schliefen wir in unsern Personenwagen bald ein. Als ich erwachte, dämmerte schon stark der Donnerstagmorgen heran, und rollte eben der Zug in seinem gleichmässigen Tempo durch



„Défilé“.

Photo Breitenstein, Montricher.

Montag früh um 6 Uhr begann dann der grosse Abmarsch an die Front resp. Grenzdienst. Unter der hochsommerlichen Glut der Augustsonne ging der Marsch auf staubiger Landstrasse über Aadorf-Elgg nach Ober-Winterthur, dort wurde, etwa $\frac{1}{4}$ Stunde davon entfernt, in dem kleinen Bauern-Weiler « Hegi », für eine Nacht Quartier bezogen. Mir wurde für den zweiten Geschützzug ein grosses Bauerngehöft, die sogenannte Reismühle zugewiesen. An jenem Abend hatten wir auch beim Hauptverlesen erstmals Soldauszahlung, da von nun an stets am 10., 20. und am letzten des Monats Soldauszahlung war. Der Sold wurde bereits statt in Silbergeld in Papiergele ausbezahlt. Am Dienstagmorgen, den 11. August setzte man den Marsch im Abteilungsverband, wozu wir uns vor Winterthur vereinigten, weiter, durch die Stadt Winterthur-Töss über den Berg nach Nürensdorf-Bassersdorf bis Kloten, wo wir in der noch neuen Artilleriekaserne einquartiert wurden. Der andere Tag wurde zu Fahrschule, Geschützschule und Retablierung verwendet, inbegriffen war dabei eine kührende Douche im Baderaum unten. Auf 10 Uhr nachts am Mittwochabend hatten wir uns marschbereit zu halten. Die 43er schon auf $\frac{1}{2}$ 9 Uhr, die vor uns abmarschierten, und die 45er eine Stunde nach uns. Beim Lichterschein der belebten Strassen ging es von Kloten nach Oerlikon und von dort über die Limmat nach der grossen Rampe im Güterbahnhof Zürich, wo bereits die 43er mit Verladen der Batterie fertig wurden und nach einigen Minuten unser leerer Militärzug zum Verladen an die Rampe fuhr. Ziemlich genau um Mitternacht konnten wir damit beginnen und kaum, dass wir fertig waren, waren auch die 45er schon da. Das ging alles so programmässig, wie am Schnürchen, und gebührt heute noch dem Generalstab wie der strammen Organisation unserer schweizerischen Bundesbahn mit ihrem pflichtgetreuen

den Bahnhof Wangen a. d. Aare. Unten an der Aare war bereits eine Pontonier-Abteilung mit Verladen von Pontons beschäftigt. Weiter rollte unser Zug ins Bernbiet hinein bis nach Lyss im Bieler-Seeland, eine grössere Ortschaft, wo der Zug zirka $\frac{1}{2}$ 7 Uhr morgens an der neuen schönen Rampe anhielt und das Ausladen der Batterie sofort ebenso schneidig, wie das Einladen in Zürich begann. Als wir zirka $\frac{3}{4}$ Stunden später durch den grossen Flecken Lyss marschierten, war unsere St. Galler Infanterie schon mit Exerzierien beschäftigt. Es war nämlich das ganze St. Galler Infanterie-Regiment Nr. 33 (Bataillon 78, 81 und 82) dort einquartiert.

(Fortsetzung folgt.)

Uebungsalarm.

« Heute Nacht gibt's sicher Alarm. » Mit diesen Worten redete mich mein Freund N. an, als er in die rauhige Wirtschaft trat, wo wir gerade bei einem gemütlichen Jass sassen. Rasch verbreitete sich die Nachricht in der ganzen Wirtschaft und ein allgemeines Fragen, wo der Kamerad sein Wissen habe, war die Folge.

« Die Offiziersordonnanzen haben Weisung erhalten, die Mäntel ihrer Vorgesetzten zu rollen und aufzuschnallen, und die Küchenmannschaft erhielt Befehl, die Notrationen zum fassen bereit zu halten. Das ist doch gewiss ein sicheres Zeichen, dass etwas geplant ist. » Das waren nun allerdings Massnahmen, die nicht jeden Abend vorkommen und die die Vermutung eines nächtlichen Alarms nahe legten.

Etwas früher als sonst und mit der Ahnung, dass die heutige Nacht wohl nicht ganz dem Schlaf gewidmet sei, begab ich mich ins Kantonnement, wo schon

viele Kameraden sich damit beschäftigten, die vorgeschriebene Marschbereitschaft zu erstellen. Das allgemeine Thema war auch hier das Gerücht über einen bevorstehenden Alarm. Plötzlich erscheint unser Feldweibel unter der Zimmertür und schon fragt ihn auch ein Neugieriger: « Nicht wahr, Feldweibel, morgen ist wie gewöhnlich um 6 Uhr Tagwache? » Mit einem verschmitzten Lächeln, was sonst nicht seine Art ist, bejaht der eben Angeredete die Frage.

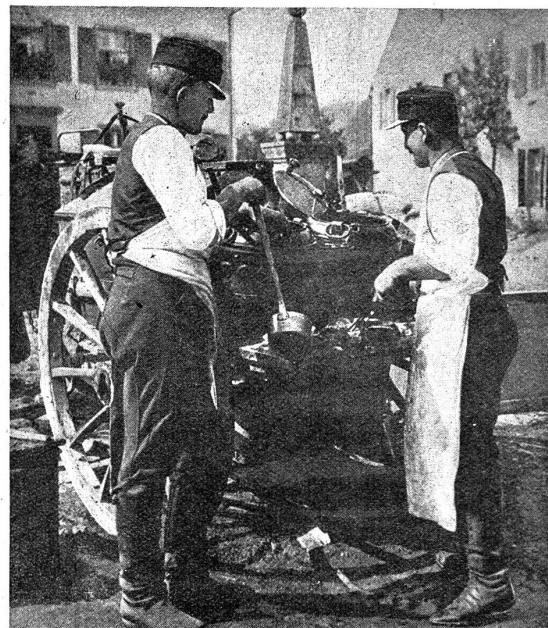
Sollte es also doch nichts sein mit dem Alarm? War das Gerücht nur die Folge eines Neuigkeitserfinders? Wir werden sehen, uns kann's ja recht sein, wenn wir nicht vor Tagwache geweckt werden. Nach dem «Lichterlöschen» trat feierliche Stille im Kantonement ein, nur aus dem Gange war ab und zu der Schritt der Kantonementswache zu vernehmen.

Soeben hat die Uhr aus der nahen Stadt die zweite Stunde geschlagen, als mit lautem Gebrüll: « Auf! Uebungsalarm! » die Mannschaft aus dem Schlaf geweckt wird. Sofort das elektrische Licht andrehen und ein Blick auf die Uhr, ist das erste, was geschieht. « Was, erst zwei Uhr? » erftönt es wie aus einem Munde. Eine Flut der kräftigsten Ausdrücke ergiesst sich über die Weckordonanz, die uns so unbarmherzig aus dem besten Schlaf geweckt hat. Rasch stürzt sich jeder in seine Kleider und packt seine sieben Sachen zusammen, um so schnell als möglich auf dem Alarmplatz zu sein. Inzwischen erscheinen auch die Unteroffiziere im Kantonement, wo bereits alles im vollen Betrieb ist, um die nötigen Befehle zu erteilen, und alles geht wie am Schnürchen.

Auf dem Kompagniesammelplatz herrscht schon ein emsiges Leben; aus allen Ecken kommen die Soldaten mit Wolldecken, Kaputten, Koffern und Kisten beladen, bis die ganze Haushaltung der Kompagnie verstaut ist. Nach etwa einer Stunde kann der Feldweibel die Kompagnie marschbereit melden, und mit kräftigem Schritt wird sofort abmarschiert nach dem Besammlungsort des Bataillons, wo die andern Kompagnien uns bereits erwarteten. Unsere Kompagnie marschiert vor, die andern drei schliessen an.

Ein prächtiger Sternenhimmel lag über uns, als das Bataillon das Dorf durchschritt. Ausser dem Militär ist um diese Zeit noch kein Mensch zu erblicken, nur hie und da blitzt hinter einem Vorhang ein Licht auf, ein Kopf ist zu erkennen, der ebenso rasch wieder verschwindet, wie er erschien. Auf langsam ansteigendem Wege geht es vorwärts, durch Rebberge und über Weiden, schlaftrunken marschiert jeder neben seinem Kameraden, ohne ein Wort zu sprechen. Der soeben betretene Wald hüllt alles in tiefe Finsternis. Plötzlich wird die nächtliche Stille durch heftiges Schimpfen und Fluchen gestört; patsch, patsch, tönt es von der Spitze an meine Ohren. Was kann das nur sein? Doch nicht lange brauche ich mich zu besinnen, denn schon stecke ich bis über die Schuhe im Dreck und habe ordentlich Mühe, die Füsse wieder heraus zu bringen. Tastend und suchend geht es vorwärts; jeder hält sich an seinem Vorder- oder Nebenmann fest, damit die Kolonne nicht auseinander fällt. Immer ärger wird der Morast und immer lauter das Schimpfen der Soldaten, bis der Offizier das Sprechen im Walde verbietet. « Herr Leutnant, ich habe meinen Helm verloren, » meldet angsterfüllt und kichernd eine Stimme. « Dann müssen Sie ihn wieder suchen, » lautet prompt die Antwort, was natürlich leichter gesagt als getan ist. Patsch, und neben mir liegt einer mit seiner ganzen Körperlänge auf dem sumpfigen Boden. So geht es langsam weiter durch dick und dünn, bis wir keuchend und stampfend die Waldlichtung erreichen, wo uns wie-

der ein sauberes Strässchen aufnimmt. Auf dem Strässchen hält die Spitze an, bis das ganze Bataillon aufgeschlossen ist, was reichlich 10 Minuten dauert. Nachdem alle den Wald verlassen haben, wird abmarschiert, und wir sind froh darüber, diese « Maserischen Sümpfe » hinter uns zu haben.



« Hier gibt's Spatz ».

In der Natur beginnt es sich allmählich zu regen, und im Osten kündet ein hinter den Bergen aufsteigender roter Streifen das Erwachen des jungen Tages an; auch die Sterne verschwinden einer nach dem andern, und der klare Himmel lässt einen schönen Tag erwarten.

Beim Gottesacker vor dem Städtchen, das unser Ziel ist, wird Halt gemacht. Hier soll das Frühstück abgekocht werden. Am Strassenbord werden Feuerlöcher ausgegraben, zwei Bengel darüber gelegt und die mit Milch gefüllten Gamellen daran gehängt. Bald brennt bei jedem Zuge ein lustiges Feuer, und im Nu ist die aus dem nahen Städtchen herbeigeholte Milch gekocht und kann gefasst werden. Ei, wie schmeckte da jedem nach dem nächtlichen Marsch die reine Milch und das eingebrockte Soldatenbrot! Es war eine Erinnerung an längst entschwundene Zeiten, da es noch keine Fahrküchen alias Gulaschkanonen gab, und da in den Wiederholungskursen noch täglich in der Gamelle abgekocht wurde. Nach dem Frühstück werden die Offiziere durch Trompetensignal zur Kritik gerufen, und während die Zugführer bei der Mannschaft Inspektion halten über die vorgeschriebene Packung der Tornister, müssen die Tambouren des Bataillons vor den Stabsoffizieren Zeugnis von ihrem Können ablegen. Auch sie haben ihre Arbeit gut gemacht; kräftig schallten die Trommelschläge in die reine Morgenluft hinaus.

Als die Inspektion beendet und die letzten Ueberreste der Feuerstellen weggeräumt sind, wird der Heimmarsch durch das Städtchen angetreten. Punkt 12 Uhr mittags kamen wir singend in unserm Kantonementsort an, den wir nachts 3 Uhr in aller Stille, wie die Schelme verlassen hatten. Ausser einigen kleinen Mängeln, die beim Abendverlesen von unserm Herrn Hauptmann gerügt wurden, war die Uebung zur vollsten Zufriedenheit unserer Vorgesetzten verlaufen.

« Bourbaki. »